



# DER ZEITZEUGE IM DEUTSCHEN TV-JOURNALISMUS ERINNERUNG IM FOKUS

von Holger Möhlmann

Fotograf: S. Sonntag

*Sie haben viel erlebt und erzählen davon vor der Kamera – Zeitzeugen in Geschichtsmagazinen. Sie sollen die Vergangenheit mit ihrer Persönlichkeit beleben, sollen Geschichte anschaulich, erlebbar, zum Medienevent machen. Sie sind wichtig – doch es gibt auch Kritik an der Art, wie sie zum Einsatz kommen. Welche Möglichkeiten haben Zeitzeugen im Fernsehen? Und welche Probleme?*

Er lebt in Auschwitz, aber nicht etwa 1943, sondern heute. Er hat das KZ überstanden – und ist freiwillig dageblieben. In ROBERT THALHEIMS 2007 entstandenem Film „Am Ende kommen Touristen“ spielt RYSZARD RONCZEWSKI den kauzigen Stanislaw, der in einem Nebengebäude der heutigen Gedenkstätte ein Zimmer und eine kleine Werkstatt hat. Hier repariert er Koffer von Ermordeten für die Dauerausstellung – und zwar, zur Verzweiflung der Restauratoren, auf seine ganz spezielle Art. Doch Stanislaw hat noch einen zweiten Job. Er ist Zeitzeuge. Wann immer in Auschwitz ein neues Mahnmal eingeweiht wird, ist der ehemalige Häftling zur Stelle. Er hält einen Vortrag und posiert mit den Sponsoren fürs Erinnerungsfoto. Oder auch nicht. Regisseur THALHEIM nimmt es genau mit den Widersprüchen seiner Figur: Stanislaw hat Routine in der Vermarktung seiner Geschichte und unterlegt seine Erzählung gern mit gründlich eingeübtem, effektvollen Pathos. Andererseits geht von ihm immer auch eine schlichte, aufrichtige Würde aus, die ihn das „Gruppenbild mit Häftling“ schon mal trotzig verweigern lässt, wenn er merkt, dass es nicht um ihn als Person

geht, sondern um Staffage im Rahmen pflichtschuldiger Gedenkstätten-Charity. Doch die anderen sind keine Bösen: Die Geldgeber und Bürgermeister schwanken in ihren Reaktionen dem Verfolgtem gegenüber – sind ehrlich betroffen und doch peinlich berührt, wenn sie brav Fragen stellen oder Honorare zustecken, sind aber auch rüde und taktlos, wenn sie ihm das Wort abschneiden oder sich die eintätowierte Häftlingsnummer zeigen lassen.

## ZEITZEUGE IM DEUTSCHEN TV – EIN JOB ZWISCHEN CHANCE UND SCHWIERIGKEIT

THALHEIM zeichnet das facettenreiche Bild eines sensiblen Phänomens – der Zeitzeuge als öffentliche Figur. Die Möglichkeiten, die er hat, um historische Ereignisse lebendig und gewinnbringend zu vermitteln, stehen offenbar im direkten Zusammenhang mit der Art, wie andere ihm begegnen. Ein Thema, das vor allem dann an Relevanz gewinnt, wenn Zeitzeugen in den Medien präsent sind, und zwar hauptsächlich im Fernsehen. Wenn sie in Geschichtsmagazinen auftreten, die ein breites

Publikum ansprechen und hohe Einschaltquoten erzielen sollen. Es stellen sich dann gleich mehrere Fragen zum Umgang mit ihnen: Wann kommen sie zum Einsatz? Was sieht, was hört der Zuschauer? Und welche Funktion sollen die Zeitzeugen erfüllen? Wer sich näher mit der Thematik befasst, stößt auf weitere Fragen: Wer sind sie eigentlich, diese zumeist älteren Personen, die seit etwa 1990 in so großer Zahl den Bildschirm bevölkern und vor der Kamera ihre Erlebnisse schildern? Wer sucht und wer findet sie? Was bewegt sie, ihre oft belastenden Erfahrungen mit einem Millionenpublikum zu teilen? Wie sieht ihre Zusammenarbeit mit den Redaktionen aus – ist da alles so, wie es sein sollte? Und wie sollte es denn sein? Eines ist sicher – Zeitzeugen sind hip. TV-Sender suchen aktiv nach ihnen, und die Zahl der Geschichtsmagazine mit Zeitzeugenbeteiligung wächst. Andererseits ist die fernsehkompatible Zeitzeugenaussage schon seit längerem in die Kritik geraten. Skeptiker wittern Zerschnipselung und Manipulation seitens der Redakteure, fehlerhafte Erinnerung bei den Erzählenden und bewusste Emotionalisierung bei allen Beteiligten. Zeitzeuge im deutschen TV – offenbar ein Job zwischen Chance und Schwierigkeit.

Der Zeitzeuge, so wie wir ihn aus dem Fernsehen kennen, ist ein Produkt der Nachkriegszeit. Nicht nur, weil es vorher kein Fernsehen gab, sondern vor allem, weil erst durch die unmittelbar vorangegangene Epoche, die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts, überhaupt möglich wurde, dass so viele Menschen zu potenziellen Zeitzeugen wurden. Mit zwei Weltkriegen, mit Revolutionen und Inflationen, Drittem Reich und Stalinismus, mit deutscher Teilung und Luftbrücke, mit Millionen Gefallenen, Ermordeten, Ausgebombten, Verschleppten und Vertriebenen waren die ersten 50 Jahre des letzten Jahrhunderts eine Zeit, wie es sie noch nie gegeben hatte. Nie zuvor war das Leben so vieler Menschen so unmittelbar vom Lauf der Geschichte erfasst worden. So gut wie jeder, der damals lebte, hatte teil an den historischen Ereignissen – auf oft schreckliche, manchmal absurde und immer ganz persönliche Weise. Diese einschneidenden Erlebnisse sind im kollektiven Gedächtnis vieler Menschen noch heute vorhanden.

In engem Zusammenhang mit der Tatsache, dass so viele Menschen von den Auswirkungen politischer und sozialer Geschichte unmittelbar betroffen waren, steht sicherlich das Aufkommen der sogenannten ORAL HISTORY. Da nur die wenigsten Menschen schriftliche Zeugnisse hinterlassen, wurde in den dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts eine Methode zur wissenschaftlichen Auswertung mündlicher Erinnerungen entwickelt. Ihre Blütezeit erlebte die ORAL HISTORY in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg, als systematisch Archive

transkribierter, auf Tonband aufgezeichneter und später gefilmter Zeitzeugenberichte angelegt wurden. Ziel war es, die akademische Geschichtsschreibung „von oben“ durch persönliche, mündlich vorgetragene Erzählungen direkt Beteiligter zu ergänzen und so einen umfassenderen Eindruck über bestimmte Ereignisse und Epochen zu erlangen. Dabei galt die Grundregel, die Zeitzeugen in ihrer Erzählung möglichst nicht zu unterbrechen, sie nicht durch Fragen zu lenken und sie ihre Erinnerungen unbeeinflusst schildern zu lassen.

Wie sieht die Sache nun bei jenen Zeitzeugen aus, die im Fernsehen auftreten? Wo Sendezeiten knapp, Zuschauerinteressen wichtig und Einschaltquoten alles sind, ist vieles eine Frage des richtigen Konzepts: In welchem Rahmen wird der Zeitzeuge präsentiert? Wie viel Zeit räumt man ihm ein? Was macht ihn interessant? Und vor allem – wer soll es sein? Infrage kommende Personen gibt es genug, denn die Zeitzeugenszene in Deutschland ist vielfältig und bestens organisiert. In zahlreichen Städten haben sich Menschen in Zeitzeugenbörsen und Erzählcafés zusammengeschlossen, in Online-Communities, Geschichtsvereinen und Archivgemeinschaften. Zeitzeugen referieren vor Schulklassen und Besuchergruppen, veröffentlichen Memoiren und Buchbeiträge. Ins Fernsehen gelangen sie häufig über diese Art von Engagement, aber auch auf anderen Wegen. STEFAN BRAUBURGER, stellvertretender Leiter der Redaktion Zeitgeschichte im ZDF, nennt Aufrufe in Zeitungen als eine Möglichkeit, bittet aber auch „in unserem sonntäglichen Magazin ZDF-HISTORY, dass sich Zeitzeugen zu einem bestimmten Thema melden“<sup>1</sup>. Manchmal sind es aber auch die später Interviewten selbst, von denen die Initiative ausgeht, so BRAUBURGER: „Immer wieder erhalten wir Zuschriften und Anrufe von Menschen, die uns ihre Erlebnisse schildern und sich als Interviewpartner für Sendungen anbieten.“<sup>2</sup>

#### UNBEFAHRENE WEGE DER GESCHICHTE – DAS POTENZIAL DER ZEITZEUGEN

Dass Zeitzeugen für das Geschichtsfernsehen so wichtig sind, begründet BRAUBURGER mit der „persönlichen Perspektive, die sich von allgemeinen Betrachtungen unterscheidet. Neben den ‚großen‘ Ereignissen interessiert auch, was die Menschen in ihrem Alltag bewegte. Scheinbar unwichtige Randerscheinungen, persönliche Erlebnisse und Anekdoten spiegeln den Zeitgeist mitunter eindringlicher wider als Gipfelkonferenzen oder Staatsaktionen. Oft zeigen sich in Momentaufnahmen von Einzelschicksalen die Erfahrungen ganzer Generationen.“

Es gehe eben „nicht nur um Menschen, die Geschichte machten, sondern auch darum, was Geschichte mit den Menschen machte, und das erfahren wir vor allem von den Zeitzeugen.“<sup>3</sup> DR. KATJA WILDERMUTH, Leiterin der Redaktion Geschichte und Gesellschaft beim MDR-Fernsehen und Initiatorin des zweiwöchentlichen Geschichtsmagazins BARBAROSSA, sieht das ähnlich: Für sie bedeuten Zeitzeugen vor allem „Lebendigkeit, Anschaulichkeit und Emotionalität. Da sie unmittelbare Kenntnis vom jeweiligen Thema haben, sind sie sehr gut geeignet, auf ihre Art und Weise dem Zuschauer das Thema zu vermitteln. Wir können damit also einen nicht unkontrollierten, aber nahezu ‚ungefilterten‘ Zugang zu Geschichte ermöglichen.“<sup>4</sup> Und auch THOMAS GRIMM, Gründer der Berliner Film- und Fernsehproduktionsfirma ZEITZEUGEN TV, die die Lebenswege zahlreicher, auch prominenter Zeugen des letzten Jahrhunderts in Porträts und Dokumentationen nachzeichnet, erkennt das Potenzial der Erzähler vor der Kamera: „Offizielle und gelehrte Geschichte braucht immer wieder das individuelle Schicksal, um Teile der ausgesparten, vergessenen Geschichte ans Tageslicht zu bringen. Erinnerungen an persönlich Erlebtes sind sozusagen Motoren, welche die unbefahrenen Wege der Geschichtsschreibung in das historische Kartenmaterial zurückbringen. Die Aura des Zeitzeugen erzeugt eine Atmosphäre von Vertrautheit insbesondere gegenüber jüngeren Menschen, mündliche Überlieferung kann den emotionalen Graben der Generationen leichter überbrücken.“ Geschichte werde durch den Zeitzeugen zum „Erlebnisraum und nicht zur Abfolge von Zahlen und Namen.“<sup>5</sup>

*Es gehe eben „nicht nur um Menschen, die Geschichte machten, sondern auch darum, was Geschichte mit den Menschen machte, und das erfahren wir vor allem von den Zeitzeugen.“*

Was also gibt es an der Medienpräsenz dieser interessanten Menschen zu bemängeln? Eine Form der Kritik ist eher genereller Art: Dass die Geschichtswissenschaft den Zeitzeugenbericht als mögliche Quelle akzeptiert hat, bedeutet nicht, dass mit ihm weniger vorsichtig verfahren werden muss wie mit anderen Quellen. Es ist bekannt, dass Zeitzeugen sich nicht nur lückenhaft und verfälschend an manche Ereignisse erinnern, bei denen sie zugegen waren, sie „erinnern“ sich zuweilen sogar an Ereignisse, bei denen sie nachweislich nicht dabei waren – oder die gar nicht stattgefunden haben. Böse Absicht ist das nicht, sondern ein unbewusstes Verknüpfen erlebter, gehörter und falsch abgespeicherter Sachverhalte. Der Historiker PROF. LUTZ NIETHAMMER nennt ein Beispiel: Wenn im Mai 1945

so gut wie alle Westdeutschen als ersten amerikanischen Soldaten einen Schwarzen gesehen haben wollen, kann daran etwas nicht stimmen. NIETHAMMER ergänzt: „Ich halte das für einen Gewinn, dass wir uns öffnen für die Mitwirkung der Gedächtnisse unserer Mitmenschen. Umso mehr betone ich, dass man sehr kritisch und professionell damit umgehen sollte.“ (Stadler, S., Niethammer, L. 2009) Worte, die wenig Widerspruch erregen. STEFAN BRAUBURGER betont: „Natürlich sind Erinnerungen durch nachträgliches Erleben und Reflektieren beeinflusst. Deshalb geht es uns darum, dass die Zeitzeugen möglichst ereignisnah berichten und ihre eigenen Empfindungen schildern. Die Fakten werden mit anderen vorhandenen Zeitzeugenaussagen, Quellen und Dokumenten abgeglichen.“<sup>6</sup> Und DR. KATJA WILDERMUTH sagt: „Selbstredend werden alle Schilderungen der Zeitzeugen – das Gedächtnis kann einem ja auch mal ein Schnippchen schlagen – auf ihre historische Wahrscheinlichkeit hin geprüft und gegebenenfalls eingeordnet.“ Übergroße Kritik lässt sie nicht gelten: „Wer die Frage nach dem Zeitzeugen stellt, muss auch die Frage nach den editierten Quellen, den Akten und vielleicht auch nach dem jeweiligen Wissenschaftler stellen.“<sup>7</sup> Dennoch wünscht sich LUTZ NIETHAMMER eine stärkere Berücksichtigung des Erinnerungskontextes gerade bei Zeitzeugen, die in den Massenmedien auftreten. Was sie sagen, ist eine Sache – warum sie es sagen, oft interessanter. (Stadler, S., Niethammer, L. 2009)

#### ZWISCHEN ERINNERUNG UND SENDEPLÄNEN – DER ZEITZEUGE IM DILEMMA

Doch auch das, was sie sagen, steht in der Diskussion – wenn man sie denn überhaupt viel sagen lässt. Wir würden den Zeitzeugen ja gar nicht zuhören, behauptet PROF. WULF KANSTEINER, Historiker an der Binghamton University, im Hinblick auf manche Geschichtsmagazine, in denen sich Spielszenen, Archivmaterial und Zeitzeugenclips in allzu rascher Folge abwechselten: „Die kurzen Interviewausschnitte von durchschnittlich 20 Sekunden sind dem Kommentar zugeordnet, dienen sozusagen als visuelle Fußnoten.“ (Kansteiner, W. 2008, S. 7) Er beklagt noch mehr: Die Zeitzeugen würden allzu häufig nur im Studio befragt, außerhalb des thematischen Zusammenhangs, vor identischem Hintergrund, individualisiert und austauschbar. Auch kämen gern „Pseudozeitzeugen“ zum Einsatz – Menschen, die bei den geschilderten Ereignissen gar nicht dabei gewesen seien, sondern nur einem weiteren Umfeld angehörten. Auch diese „Zeitzeugen“ würden lediglich „dazu eingesetzt, einen mit Märchenstimme vorgetragenen, recht oberflächlichen Geschichtsvortrag zu bebildern und zu bestätigen.“ (Kansteiner, W. 2008, S. 9) Ein Konzept für die Zukunft sei



Berlin / Kriegsende 1945: Ankunft eines Flüchtlingstrecks (am "Knie", heute Ernst-Reuter-Platz), Copyright: akg-images/NordicPhotos

ein stärkeres „dokumentarisches Geschichtsfernsehen“, in dem Augenzeugen wieder mehr Zeit eingeräumt werde – ohne Pathos und ästhetische Geschlossenheit und nicht mehr „mit allen zur Verfügung stehenden digitalen Bearbeitungsmöglichkeiten auf einen emotionalen Effekt hin zugeschnitten“. (Kansteiner, W. 2008, S. 20).

*„Ich wollte meinen Beitrag leisten  
zum Verständnis der oft sehr komplexen  
Verwicklungen in dieser Zeit.“*

Und die Zeitzeugen selbst – wie sehen sie das Ganze? Alles in allem recht locker: Fast durchweg sprechen sie von kurzen, aber sinnvollen Vorgesprächen, von Interviewern, die sie frei erzählen lassen und deren gelegentliche Rückfragen sie als willkommene Impulse wahrnehmen, von ihrer Zufriedenheit mit dem Ergebnis. Völlig unkritisch sind sie deshalb jedoch nicht. ROSEMARIE ARNDT geb. GRUSDAS ist eine erfahrene Zeitzeugin, die viel zu erzählen hat: 1928 in Ostpreußen geboren gerät sie auf der Flucht vor der Roten Armee in sowjetische Gefangenschaft. Als Zivilinternierte lebt sie in verschiedenen Lagern, haust in Erdlöchern, arbeitet im Bergwerk. 1949 wird sie entlassen und wohnt heute in Berlin. Über ihre Erfahrungen hat sie ein Buch geschrieben, seit 1994 tritt sie regelmäßig

als Zeitzeugin im in- und ausländischen Fernsehen auf. Und auch hierüber ließe sich bestimmt allerlei schreiben, denn hinter den Kulissen der TV-Welt hat Frau ARNDT Extreme erlebt – von klaren, aber nicht zu engen Vorgaben und sehr professioneller Interviewtechnik bei der BBC bis zu jenem Talkshow-Auftritt bei einem großen deutschen Privatsender, bei dem sie praktisch unvorbereitet auf die Bühne geschubst wurde und vor mäßig interessierten Jugendlichen aus dem Stegreif von ihrer Vergangenheit erzählen sollte. Nach dem Auftritt gab es vom Sender keine Fotos und keinen Mitschnitt, trotz Mahnung.<sup>8</sup>

Schade eigentlich, denn die Motive der Zeitzeugen sind fast immer ehrenwert – und sind genau dort zu finden, wo auch die Stärken der Zeitzeugen liegen: Im persönlichen Eindruck zum abstrakten Ereignis, im kleinen, komplizierten Lebensverlauf, der das oft allzu simple große Gesamtbild ergänzt. HANS-HUGO ECHTERHOFF, Zeitzeuge bei einem Buchprojekt zum Dritten Reich, drückt es so aus: „Ich wollte meinen Beitrag leisten zum Verständnis der oft sehr komplexen Verwicklungen in dieser Zeit.“<sup>9</sup> Für LUTZ NIETHAMMER ist ein Zeitzeuge immer dann besonders interessant, wenn er ein bestehendes Geschichtsbild eben nicht bestätigt, sondern unterläuft (Stadler, S., Niethammer, L. 2009): „Hat er ein Sonderschicksal? Hat er vielleicht Recht? Haben sich alle anderen etwas zurechtgelegt, damit sie

etwas nicht berühren müssen?“ Und THOMAS GRIMM bringt es auf den Punkt: Für ihn füllen Zeitzeugen „die weißen Flecken der Geschichte mit Farbe“<sup>10</sup>. Und am besten tun sie dies, wenn man ihre kleinen, komplizierten Wahrheiten möglichst wenig in vorgegebene Handlungs- oder Sendeverläufe presst – dann verweigern sie auch nicht das Erinnerungsfoto.

Der Autor dankt allen Interviewpartnern für ihre freundliche Mithilfe und Herrn PROF. WULF KANSTEINER für die Bereitstellung seines Vortragsmanuskripts.

#### LITERATUR:

- Grudas, R.** (1997): Von Ostpreußen nach Berlin. Ein Marjellchen vom Lande auf dem Weg zur Stadt. Berlin.
- Kansteiner, W.** (2008): Der Zeitzeuge als Medienereignis: Inszenierung und publizistische Personalisierung, unveröffentl. Manuskript zum gleichnamigen Vortrag, gehalten am 20.12.2008 an der Friedrich-Schiller-Universität Jena im Rahmen des Symposions „Die Geburt des Zeitzeugen nach 1945“, ausgerichtet vom Jena Center Geschichte des 20. Jahrhunderts und dem Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam.
- Stadler, S., Niethammer, L.** (2009): In welchem Klima öffnet sich der Zeitzeuge?, Siegfried Stadler im Gespräch mit Prof. Lutz Niethammer auf MDR Figaro am 24.09.2009, <http://www.mdr.de/mdr-figaro/journal/6717099-hintergrund-6716950.html>, Stand: 06.08.2010.
- Welzer, H.** (2000): Das Interview als Artefakt. Zur Kritik der Zeitzeugenforschung, in: BIOS. Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History 13, Heft 1/2000, S. 51-63.

#### ENDNOTEN:

- <sup>1</sup> Per E-Mail am 30.06.2010.  
<sup>2</sup> Ebd.  
<sup>3</sup> Ebd.  
<sup>4</sup> Per E-Mail am 21.06.2010.  
<sup>5</sup> Per E-Mail am 14.06.2010.  
<sup>6</sup> Per E-Mail am 30.06.2010.  
<sup>7</sup> Per E-Mail am 21.06.2010.  
<sup>8</sup> Telefonisch am 05.07.2010.  
<sup>9</sup> Per E-Mail am 09.07.2010.  
<sup>10</sup> Per E-Mail am 14.06.2010.



Der Autor **HOLGER MÖHLMANN, M.A.**, arbeitet seit 1996 als freier Journalist für Kultur und Geschichte, unter anderem für die TAGESZEITUNG. Er studierte Kunstgeschichte, Italienische und Französische Philologie an der UNIVERSITÄT TRIER und beendete 2007 seine journalistische Ausbildung an der DEUTSCHEN FACHJOURNALISTEN-SCHULE Berlin mit einer geschichtsjournalistischen Arbeit über die „Schattenkönigin“ Madame De Maintenon, die geheime Ehefrau Ludwigs XIV.

„Presseportal.de ist das wichtigste Gate zu aktuellen Unternehmensinfos. Deshalb fliegen alle Journalisten Deutschlands darauf.“

Jens Petersen, Leiter Unternehmenskommunikation bei news aktuell

www.newsaktuell.de